

4. Adventsonntag – Lesejahr B



Evangelium: Lk 1,26–38

- 26 In jener Zeit wurde der Engel Gabriel
von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret
27 zu einer Jungfrau gesandt.
Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt,
der aus dem Haus David stammte.
Der Name der Jungfrau war Maria.
- 28 Der Engel trat bei ihr ein
und sagte: Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.
29 Sie erschrak über die Anrede
und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.
- 30 Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria;
denn du hast bei Gott Gnade gefunden.
31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären;
dem sollst du den Namen Jesus geben.
32 Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.
Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.
33 Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen
und seine Herrschaft wird kein Ende haben.
- 34 Maria sagte zu dem Engel:
Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?
- 35 Der Engel antwortete ihr:
Heiliger Geist wird über dich kommen
und Kraft des Höchsten wird dich überschatten.
Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.
- 36 Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte,
hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen;
obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat.
37 Denn für Gott ist nichts unmöglich.
- 38 Da sagte Maria:
Siehe, ich bin die Magd des Herrn;
mir geschehe, wie du es gesagt hast.
Danach verließ sie der Engel.

Zum Nachdenken

- Was brauche ich, um meiner Berufung nachkommen und Ja sagen zu können?
- Was traue ich Gott zu?

Kommentar zum Evangelium

Das heutige Evangelium verbindet zwei Erzählmuster, die oft in der Bibel zu finden sind. Das erste ist die Erzählung einer Ankündigung eines Sohnes: Gott oder ein Engel kündigt die Geburt eines Sohnes an, bestimmt einen Namen für das Kind und bezeichnet die Aufgabe des Kindes in der Welt (hier liegt der Höhepunkt der Erzählung).

Beispiele dafür sind etwa die Ankündigung der Geburt von Isaak (Gen 17,19), Ismael (Gen 16,11–12) oder Johannes, dem Täufer (Lk 1,13–17).

Berufungserzählungen

Damit verwoben ist jedoch eine zweite typische Erzählung der Bibel: die prophetische Berufungserzählung. Diese besteht aus

- Benennung der prophetischen Aufgabe durch Gott oder ein himmlisches Wesen,
- dem Einwand der/des Berufenen, dieser Aufgabe nicht gewachsen zu sein,
- der Widerlegung des Einwands durch das himmlische Wesen und
- einem Zeichen der Ermutigung.

Ein typisches Beispiel dafür ist etwa die Berufung des Jeremia (Jer 1,1–11). Mit der Verknüpfung dieser beiden Erzählmuster hat der Evangeliumstext also gleich zwei Hauptpersonen: Zum einen den angekündigten Sohn, Jesus, zum anderen aber – und das ist vielleicht noch überraschender – die nach Art der Propheten berufene Maria. Die Ankündigung des Sohnes, dessen Name Jesus lauten soll, zielt auf die Aufgabe des Kindes in der Welt. Das wird hier breit ausgeführt: Er soll Sohn des Höchsten werden und den Thron Davids erben. In ihm wird sich die Verheißung erfüllen, die Gott an David gegeben hat (vgl. die heutige Lesung 2 Sam 7,1–16): Er soll König über das Haus Jakob sein und sein Königtum soll kein Ende haben.

Maria als Prophetin und „Magd des Herrn“

Die als prophetische Berufungserzählung geformte Verkündigung an Maria betont die besondere Bedeutung dieser Frau. Wie die Propheten Amos oder Jeremia wird sie spontan und unerwartet von Gott zu einer großen Aufgabe berufen: der Geburt des Sohnes. Wie dort erfolgt auch hier ein Einwand der Berufenen: „Wie soll das geschehen ...?“ Und wie dort wird dieser Einwand ausgeräumt: Der Engel verheißt ihr die Kraft des Heiligen Geistes, der über sie kommen wird. Als Zeichen der Ermutigung verweist der Engel schließlich noch auf die Schwangerschaft Elisabets, die als unfruchtbar gegolten hat. Und Maria erweist sich der Berufung als würdig. Sie willigt, ganz im prophetischen Geiste, trotz aller Bedenken in die ihr von Gott zugedachte Aufgabe ein. Sie bezeichnet sich dabei selbst als „Magd des Herrn“. Wie der alttestamentliche „Knecht Gottes“, so ist auch diese Bezeichnung ein Ehren- und Auserwählungstitel und hat nichts mit Unterwürfigkeit und Demut zu tun. Vielmehr ist es Ausdruck ihres Selbstbewusstseins: Sie weiß sich als die von Gott Erwählte und gibt ihre Zustimmung: frei, ungezwungen und bewusst. So wird sie „Partnerin“ Gottes im Heilsgeschehen.

Elisabeth Birnbaum

(aus: Biblisches Sonntagsblatt 2020/21, Nr. 5, Bibelwerk Linz 2020)